

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. XII, Canton Schaffhausen

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur
d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **6 (1888-1891)**

Heft 22-3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beilage

zum „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde“,

Jahrgang 1889, Nro. 3.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.¹⁾

Von J. R. Rahn.

XII. Canton Schaffhausen (Fortsetzung).

Stein a. Rh. 1888. Fund eines mittelalterlichen Töpferlagers. »Anz.« 1889, Nr. 1, S. 169.

Die *Stadtanlage* bildet einen von W. nach O. langgestreckten Complex, der O. am Rheinufer hinter dem Kloster spitz geschlossen ist. Neben der N.-Seite des Klosters wird ein grosses Dreieck durch eine Häuserreihe in den ehemaligen Klosterfriedhof und die N.-Obergasse getheilt. Am O.-Ende der letzteren stand das Öninger-Thor. Den W.-Abschluss dieser Häuserreihe am Markt bildet das Rathhaus. Der W.-Rest der Stadtanlage besteht aus zwei langgestreckten Inseln, deren N. sich mit ihrer O.-Spitze bis zum Ende der Obergasse verlängert. Die breite Hauptgasse, deren W.-Ausgang der Zeithurm (Unterthor) bildet, trennt die beiden Inseln. Jede derselben ist von zwei Quergassen durchbrochen; die N. durch die am Oberthor mündende Brotlaubengasse und die W. zum Werkhofplatz führende Roggengartgasse, die S.-Insel durch die beim Steckenmarktthor und dem Bertschentürli mündenden Gassen. Eine dritte Quergasse, die Rheingasse, führt vom Rathhaus zu der Rheinbrücke. Die ganze Stadtanlage, mit Ausnahme der S.-Klostergrenze, umgibt ein Gassenzug, hinter welchem die Rückfronten der Häuser die Ringmauer bildeten. *Merian's* Ansicht zeigt dieselbe durch einen vorliegenden Graben bewehrt. Der Plan von dem Präceptor *J. Leonhard Vetter* von 1781 stellt auch die 1643–44 erbaute Befestigung dar. Die durch Graben und Contre-escarpe vertheidigten Courtinen waren mit 4 Bastionen und 2 Lünetten versehen, welche letztere die Strassenausgänge beim Unter-Thor und beim Öninger-Thor bewehrten. Diese Aussenwerke sind nicht mehr vorhanden. Ihre Schlei fung war in der Hauptsache in den Fünfziger Jahren vollendet.

Auch von der inneren Circumvallation ist nicht mehr viel erhalten. Die an der Rheinseite befindlichen Pforten: Das gezinnte *Rheinthürli* mit der Wappennische über dem Thor, das *Bertschen-Thörli* (Welschen-Thürli — 1466 Gruber's-Thürli, 1566, 1659 des Bertschi's-Thörli, 1706 Batschenthürli, *Vögelin*, Msc.) und das *Steckenmarktthor* (1466 Hettler's Thürli, 1539 Thor am Kelchhaus — ehemals über dem Thore das Datum 1509, l. c.) stellen *Merian* und *J. Conrad Vetter's* Prospect von 1781 als einfache Mauerbögen dar. Alle diese Thore sind entfernt. Die S.-W.-Ecke der Stadtmauer bezeichnet der noch vorhandene *Diebs-*(Hexen-)Thurm, ein viereckiger Bruchsteinbau. Dann folgt in der Mitte des W.-Zuges das *Unter-Thor* (Zeithurm), ein viereckiger Bau mit flachgedecktem Durchgang, der O. mit einem 1552 datirten Flach-, W. mit einem Rundbogen geöffnet ist. Die kahle Aussenfronte schliesst mit einem Staffelgiebel ab. An dem N.-Zug sprang unweit der N.-W.-Ecke ein namenloser halbrunder Mauerthurm vor. Dann folgt der 1887 theilweise abgetragene *Pulverthurm*, ehemals ein viereckiger Bau von schweren Verhältnissen, mit Zeltdach bedeckt. Der ca. mannshohe Sockel ist aus grossen Kiesel n, der darüber befindliche Theil aus Bruchstein und Kiesel n erbaut. Die Ecken sind mit Quadern geblendet, die Kanten sorgfältig bearbeitet, die Spiegel flach gebuckelt. An der O.-Seite befindet sich eine ziemlich hoch gelegene (jetzt vermauerte) Rundbogenthüre, unter welcher — à niveau mit der Gasse — ein moderner Eingang angebracht worden ist. Die Mauerstärke zu ebener Erde beträgt S. m. 1,15, O. 1,07. Der erste Stock war ein grosser Saal von m. 7,28 N.-S. Br. : 7,45 Tiefe. In der Mitte der N.-Wand befand sich ein Kamin, daneben ein Flachbogenfenster. Die O.-Seite ist mit einer Gruppe von viereckigen Fenstern geöffnet, der goth. profilirte Flachbogen, der sie bekrönt, ist mit einem viereckigen, einfach formirten Mittelpfeiler abgestützt. An der O.- und W.-Wand befinden sich mehrere kleine, spitzgiebelige Nischen. *Vetter* (Bod.-Ver. 107, n. 3, p. 104 u. »Anz.« 1886, 266, 1888, p. 62) vermuthet, dass dieser Saal der Sitz des letzten in Stein begüterten Herrn v. Klingen,

¹⁾ Alle Rechte vorbehalten.

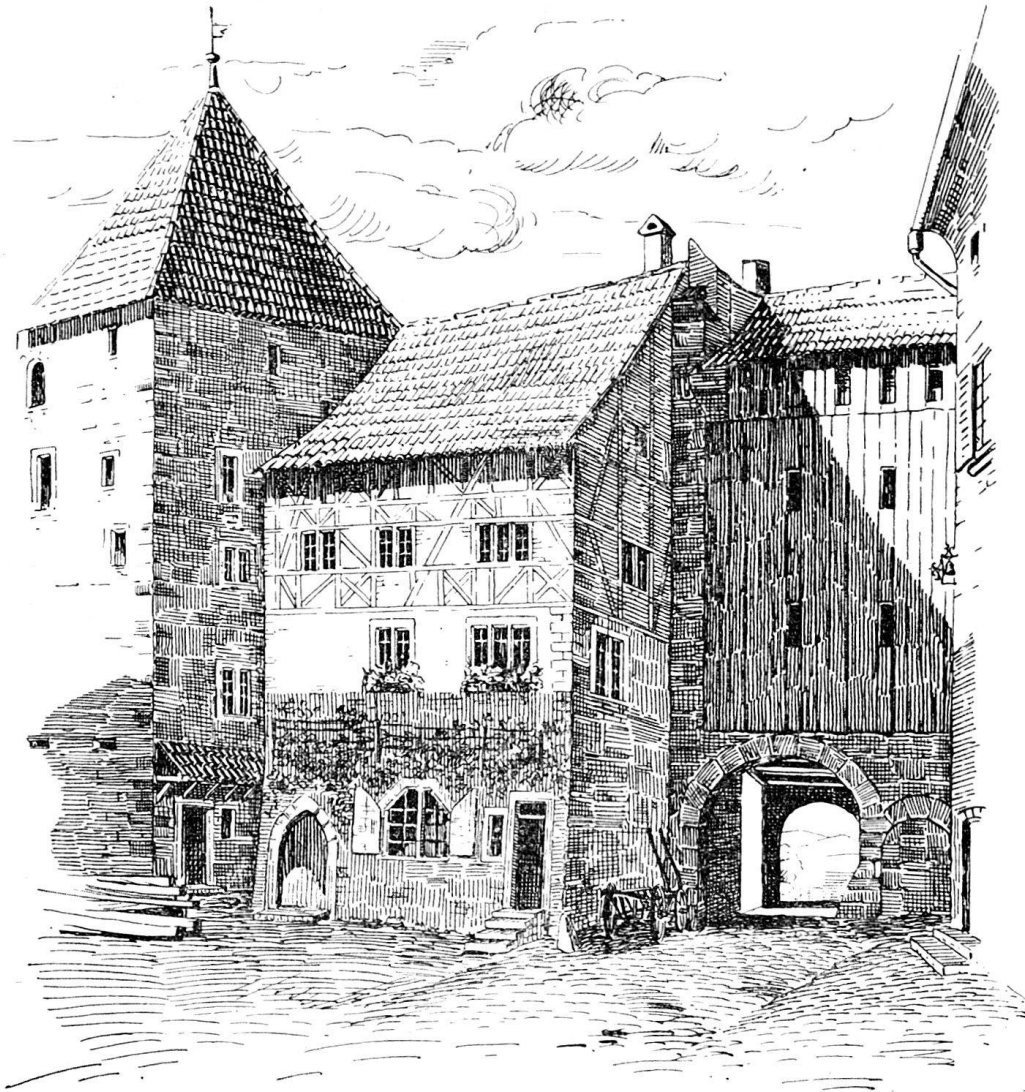


Fig. 29. Stein a. Rh. Pulverthurm und Oberthor (Rahn, 1862).

Ulrichs X. von Hohenklingen-Brandis, gewesen sei. Weiter O., von dem Pulverthurm durch 2 Häuser getrennt, folgt das *Ober-Thor*, ein niedriger viereckiger Thurm mit Satteldach, der nach der Stadtseite blos mit Holz verblendet ist und neben dem flachgedeckten, mit Rundbögen geöffneten Durchgang stadtwärts eine kleine Rundbogenthüre enthält (vgl. auch »Anz.« 1884, S. 30). Zwischen dem Ober- und Öninger-Thor springt der halbrunde *Hafnerthurm* vor. Das *Öninger-Thor*, ein viereckiger Thurm, ist geschleift. »Am Thörlein, wo man in den Graben geht, das eingemeisselte Datum 1510, am Bogen nächst der Fallbrücke ist die Jahrzahl 1498 eingehauen« (Vögelin, Msc.).

Die hölzerne *Rheinbrücke* war an beiden Enden durch ein Thor bewehrt, durch das Rheinthörli hinter dem Zunfthaus zum Klee und einem mit Staffelgiebeln bekrönten Thorthurm am linken Ufer (Merian), der bei J. Conrad Vetter 1781 als ein niedriger Pavillon mit Mansardendach und 2 Rundbogenthoren erscheint. Vetter's Ansicht zeigt die Brücke zweimal mit hölzernen Giebelbauten besetzt. Die jetzige Rheinbrücke wurde in den Dreissiger Jahren dieses Jahrhdts. erbaut (hist.-geogr.-statist. Gemälde d. Schweiz, V. Ctn. Schaffhausen, S. 170). R. 1888.

Kloster S. Georg. Schon vor der Verlegung des Klosters soll in dem Flecken Stein eine dem *hl. Nikolaus* geweihte *Leutkirche* bestanden haben, deren Ursprung angeblich bis um das Jahr 500 hinaufreichte (Ziegler 12, Böschenstein 16). Dieser Kirche wird noch 1222 gedacht (Vetter, Bod.-Ver. 33). Sie hatte, in unbekannter Lage, ausserhalb des Klosters gestanden (Ziegler 48, 58). 1536 beschlossen Bürgermeister und Rath, »man solle den Toffstein stellen ins Münster oben im Kor hinuf,

und soll man die Lüttilchen abbrechen u. hinwegthun« (*Nüscheler*, *Gotteshäuser* II, 1, 22, nach *Vögelin's* handschriftlichen Aufzeichnungen).

Die Anfänge des *Benedictiner-Klosters SS. Maria, Georg und Cyrillus* führen auf eine Abtei zurück, die von Herzog Burkhard II. v. Schwaben († 973) und seiner Gemahlin Hadwig auf Hohentwiel gegründet wurde, vielleicht aber auch schon älteren Datums war (*Mabillon*, *Annal. Ord. S. Benedicti*, Bd. III, p. 227, vgl. dazu *Ekkehard*, *Casus*, ed. *Meyer v. Knonau*, p. 343, n. 1151) und von jenem Herrscherpaare bloß erneuert und ausgestattet worden ist (*Vetter*, *Bod.-Ver.* 26). Aber schon zu Anfang des folgenden Jahrhdts. wurde durch Kaiser Heinrich II. das Kloster nach Stein verlegt und unter das neu errichtete Bisthum Bamberg gestellt. Die hierauf bezügliche Urkunde vom 1. Oct. 1005 ist unächt (*Vetter*, *Bod.-Ver.*, S. 27, n. 8 u. S. 30, n. 20, wo der Grund zu dieser Fälschung angedeutet wird; ausserdem *Ekkehard*, *Casus*, ed. *Meyer v. Knonau*, p. 315, n. 1151). Der wirkliche Gründungstag des neu verlegten Klosters ist wohl erst der 1. Nov. 1007, König Heinrich II. übergibt dasselbe dem Bisthum Bamberg und schenkt mit einer zweiten Urkunde desselben Datums dem Kloster (*monasterium*) iuxta rheni situm steine vocitatum nostra dispositione constructum et moderatum mit Rücksicht auf dessen inopia ac possessionum illuc pertinentium parvitas sein Gut und den Rheinzoll zu Kirchheim im Breisgau (*Vetter*, l. c., p. 29. Die beiden Urkunden abgedr. p. 64 u. 65). Immerhin schliesst das nicht aus, dass die Uebersiedelung und der Beginn der Bauten (*monasterium — constructum*) schon früher stattgefunden habe (*Vetter*, S. 31, n. 20). Die Schirmvogtei des Stiftes kam zunächst an die Herzoge von Zähringen, während des Investiturstreites übertrug sie Heinrich IV. den Herren v. Klingen (*Böschenstein* 16, *Vetter*, *Bod.-Ver.* 32). Unter Abt Johannes II. Send (1444—60) scheint die Erbauung des Kapitelsaales und des Refectoriums stattgefunden zu haben, namhafte Bauten fanden unter der Regierung des Abtes David von Winkelsheim, vermuthlich von 1506 bis 1517 statt: Der ganze S.-Flügel des Hauptgebäudes, dessen Eingangsthür das Datum 1506 trägt, wurde neu erstellt, oder doch zu einer behaglichen und würdigen Prälatur umgebaut. Ein Rechnungsposten über die Bauausgaben von 1506 Jahrb. 357, N. zu p. 229. Dazu kamen 1509 der Schmuck eines Privatzimmers mit einem Wandgemälde, ein successiver Umbau des Kreuzganges, 1516 Errichtung des Thores zum inneren Klosterhof, Einrichtung des Prunksaales, wo die Schnitzereien von 1515 und die Wandgemälde aus demselben und dem folgenden Jahre datiren, die Ausstattung der anstossenden Räume mit Schnitzereien. Von Aussengebäuden wurden durch ihn errichtet und geschmückt die Leutpriesterei (jetzt Pfarrhaus) und die Gastwohnung (nachmals Zunft zum Klee). 1516 und 1517 scheint die Stiftung von Glasgemälden den Abschluss dieser baulichen Unternehmungen bezeichnet zu haben (*Vetter*, *Kloster S. Georg*, S. 8, *Klosterbüchlein* 20 u. f., *Bod.-Ver.* 46, Jahrb. 227 u. f.). 1521 unter der Direction Felix Schmidens (Grossvaters von Baron Joh. Rudolf Schmid) »ist von der Bürgerschaft die *Beinhauskapelle* auf dem Kirchhof neu erbaut, *S. Agatha* Hab und Gut (Reliquien) dahin verordnet, ihr Bildniss auf den Altar gestellt und er in deren Ehre unter Bischof von Constanz Hugo von Landenberg geweiht worden. Diese Kapelle begreift den Keller und unteren Stock des Hauses »zum Steinbock« am Schwibbogen (jetzt das Apothekgemach)«, *Vögelin*, *Msc.*, *Nüscheler*, l. c. 26, *Vetter*, Jahrb. 235 u. 318, n. 307. Von *Altären* und *Kapellen* werden erwähnt: Anno 1344 Kapelle S. Petrus (*Vetter*, »*Anz.*« 1886, S. 240); 1361 S. Magnus; 1372 U. L. Frauen; 1398 hl. Kreuz (*Nüscheler* II, 1, 30); 1524, Juni 27. Verbrennung der Bilder (*Vetter*, Jahrb. 357, N. zu p. 243). 1525, Juli 10. Entfernung der Kirchenzierden (*Vetter*, Jahrb. 289 u. f.). 1563 wurde der Kirchhof reducirt und ein Theil desselben der Stadt zum Markte überlassen (*Vögelin*, *Msc.*). 1583 Umbau der Klosterkirche, über welchen eine ehemals an der rechten Seite des Chores, gegen das Amtshaus, befindliche Inschrift berichtete: »Anno Christi salvatoris nostri millesimo quingentesimo octuagesimo tertio Subsellia hæc grandiora quæ ab inferiori parte templi in hanc proxime altiorem sunt promota. Murus autem, cui prius a læva dextraque incubuerant, Perforatus, atque jugis utrinque tribus, totidemque columnis substructus. Suggestum prætera quod vetus a columna quæ modo earum quæ ad sinistram seu meridiem, media est, pendebat, novum in hunc altioris templi partis aditum collocatum, totaque templi area et de novo, novaque subselliorum forma cum multis aliis aptiorem et comodiorem templi usum facientibus strata et disposita est. Nobili viro D. Joāne Keller, Senatorii ordinis et Monasteriorum Reipubl. Tigurinæ generali et Primario administratore, Domino vero Felice Keller ordinis senatorii et ex constitutione dictæ Reip. Monasterii huius Stein œconomo, atque D. D. Christiano Hochholzer et Joāne Jacobo Murer, Ecclesiæ hujus pastoribus« (*Vögelin*, *Msc.*).

Näheres hierüber führt (nach gef. Mitth. von *Ferd. Vetter*) die Winz'sche Sammlung Stadtsteinischer Acten 10,360 aus: »1583 Im 7^{br} wurd angefangen die Kirch hier zu erweitern, Dan es warent vorhin in der Kilchen nit mer dann 4 Säul und 5 Bogen uff jetlicher syten, das ander was zu beyden syten ein ganze mur, mit zweyen nebens Cappellin, darin wenig lüth möchten sitzen, was auch ungehörig. Deßhalb man uff jetlicher syten uffbrach, und machet man noch 3 sül und 3 bogen, und als die Canzel vom merk (so) her herin zogen, stund uff der rechten syten gegen dem Closter an der 4^{te} Sul, ward ein nüwe Canzel gebuwen, an der Stegen im Chor und doruff zum ersten gepredigt am 8 10^{br}. So was der touffstein aus dem Chor herab gesetzt, für die Canzel, es ward auch die ganze Kilchen, ohne die Borkilchen, gestühlet . . .

»Die neüe(n) steine(n) Säul machte Hans linß (und *Grosshans Düd, Vögelin*, Msc.). Die neüe Fenster in der Kirchen hat gemacht Joseph Schmucker. Die neue Kanzel Joachim Ziegler (*Vögelin*, l. c.). Extrahirt vor dem touff buch.«

1596 17. Febr. der alte (N.)-Thurm geschließen (*Vögelin*, Msc.). Juni 10. ward das Fundament des neuen Thurmes gelegt, der Zimmermann, der den Helm, die Windberge und den Glockenstuhl verfertigte, war Meister *Jacob Stocker* von Bleuelhausen. Im Juni 1597 scheint der Bau vollendet gewesen zu sein (*Vögelin*, Msc.), fälschlich datirt *Merian* (Topogr. Helvetiæ, Ausg. v. 1654, p. 21, den Thurmbau von 1599). 1601 wurden die Fenster in der Kirche neu gemacht, auch etlicher Rätthe von Zürich Wappen dahin geschenkt (*Vögelin*, Msc.). 1611: In Folge der grossen Pest wurde der Begräbnissplatz verlegt (*Vetter*, Kloster S. Georg, S. 12) und 1614 der neue Friedhof erweitert und ummauert (*Vögelin*, Msc.). Die Ausdehnung des alten Kirchhofes schildert *Ziegler* S. 47 nach *Vögelin's* Msc. 1669 wurde eine kostspielige Reparatur des bald einfallenden Klosters vorgenommen (*Vögelin*, Msc.). 1679 bei der Renovation der Kirche wurden von der Stadt 3 Fensterschilde dahin geschenkt mit einem Wappen der Stadt Stein, des Bürgermeisters Schneider und des Stadtvogts Bonaventur Danners. Verfertiger Glasmaler *Wolf*. Die erste Scheibe kostete f. 18, die andern je 14 f.; sie wurden in die Emporkirche gesetzt. Msc. *Vögelin*. Vgl. *Nüscherer*, II, 1, 30 u. f. 1734 Kirchenrenovation (*Vögelin*, Msc.). 1740 (*Nüscherer* II, 1, S. 27, Anno 1730) wurde das sogen. *Siechenkirchlein* abgebrochen, welches an der Kirche, der Emporkirche und der oberen Kirchthür angebaut war. Es war sammt dem Dächlein nur ein Stockwerk hoch und hatte ein niederes, aber breites Fenster in die Kirche hinein, welches nun zugemauert, hingegen das ob dem Dächlein befindliche Fenster halb vergrössert wurde (*Vögelin*, Msc.). Vielleicht ist diese Kapelle mit dem »Armen Leuthe-Kirchlj« identisch, das auf dem Klostergrundrisse *Isaak Vetter's* von 1724 als ein ganz kleiner viereckiger Anbau verzeichnet ist, der aus der Mitte des N.-S.-Schiffs vorspringt. 1822 wurde durch die Regierung von Schaffhausen eine durchgreifende Reparatur der Kirche und des Kirchthurms beschlossen und »mit Rücksicht auf die Akustik« das Innere der K. ganz verändert: Der Chor ausgeräumt und ganz tief ausgegraben und unbrauchbar gemacht und zwischen dem Chor und dem Schiff eine neue Mauer aufgeführt, also dass ersterer vom Schiff völlig abgeschnitten und so die Kirche leider! um das schöne Chor abgekürzt und verstümmelt wurde, ohne dass damit ein besseres Verstehen des Predigers erzielt werden konnte. »Die Kirche wurde ganz neu gestuhlt, die alten, durch ihr Schnitzwerk sehr merkwürdigen *Chorstühle* der Mönche (auch der Sitz des Priesters beym Hochamte und seiner Gehülffen) weggeschafft, um ein schmähliches Geld verkauft und den Flammen geopfert« (*Vögelin*, Msc.). Ueber Grabsteine, die bei diesem Anlasse gefunden wurden *Nüscherer* II, 1, 29 u. f. Bei diesem Anlasse wurden auch die *Glasgemälde* beseitigt. Nach Ablösung der staatlichen Herrschaftsrechte wurde das Kloster durch Kauf und Schenkung Eigenthum der Stadt, welche einen Theil der Gebäude, laut Bestimmung des Gebers, eine Zeitlang als Schullocale benutzte (*Vetter*, Kloster S. Georg, S. 13). 1864 »Restauration« der Kirche durch den Schaffhausischen Bauherrn Hurter.

Kirche. Grundriss und Travée bei *G. Dehio* und *Ch. v. Bezold*, Die kirchl. Baukunst des Abendlandes I, Taf. 49 u. 56. Säulenkapital bei *Rahn*, Gesch. d. bild. Kste. i. d. Schweiz, S. 169. Dazu p. 185. »Anzeiger f. schweiz. Alterthskde.« 1873, S. 437 u. f. *Hauptmaasse* (S. 18): A 35,56, B 8,06, C 7,05, D 27,50, E 14,49, F 8,40. Dreischiffige, vermuthlich im XII. Jahrh. erbaute Säulenbasilika ohne Q.-Sch., mit viereckigem Chor und zwei rechteckigen, in gleicher Flucht mit den Abseiten gelegenen Nebenkappen. Auf einem 1735 entdeckten Wandgemälde des XV. Jahrhds. an der N.-Seite des Chores, welches das von Kaiser Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde gehaltene Modell der K. darstellt, sowie auf der Ansicht bei *Stumpf* (Chron., Ausg. von 1548, Buch V, fol. 72 v.) ist die W.-Fronte der K. von 2 Thürmen flankirt und der Ch. mit einem Dachreiter besetzt. Bei *Stumpf*

sind die Thürme von ungleicher Form: Der N. gleich dem jetzigen mit Spitzhelm und 4 aus den Windbergen vorspringenden Erkern versehen. Der niedrigere S-Thurm ist mit einem Satteldache bedeckt. Wahrscheinlich wurde derselbe 1596 beim Neubau des N.-Turmes theilweise abgetragen. An Stelle des S-Thurmes zeigt *Merian's* Topographie einen querschiffartigen Anbau, dessen hohe Giebelfronte ein Maasswerkfenster enthält. Von dem kahlen S.-Thurm sind jetzt noch 2 Stockwerke erhalten, deren Höhe ungefähr derjenigen des M.-Schs. entspricht. Die Mauerstärke zu ebener Erde beträgt m. 1,30. Das Erdgeschoss, ein Rechteck von m. 3,54 O.-W. Tiefe : 2,23 Br. ist durch eine an der S.-Wand befindliche Thüre zugänglich und mit einer m. 4,45 hohen Rundtonne bedeckt. Eine zweite, ebenfalls rundbogige Thüre führte in das O. vorliegende Seitenschiff. An der S.- und W.-Wand ist ein hochliegendes Rundbogenfensterchen angebracht, das sich aussen auf eine viereckige Scharte verengt. Das zweite Stockwerk, dessen Boden m. 4,85 über dem Kirchplatze liegt, ist durch eine stichbogige Thüre von dem S. anstossenden Forsterhause zugänglich, m. 4,17 tief : 2,78 breit und mit einem rippenlosen, spitzbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Scheitelhöhe m. 4,75 beträgt. An der N.-Seite befindet sich eine vermauerte Stichbogenthüre, die zu einer über der Vorhalle befindlichen Empore geführt haben mag. Zwei inwendig flachbogige, aussen viereckige Fenster sind an der W.-Seite geöffnet, dessen Schiffe bis 1583 nur 4 Säulen- und 5 Archivoltenpaare begrenzten; »das ander (d. h. der W.-Rest des M.-Schs.), was zu beyden syten ein ganze mur mit zweyen nebens Cappellin«. Die jetzige Länge des Schs. wird durch beiderseits 7 Säulenstellungen gebildet, die in Abständen von m. 2,63 durch ungegliederte Rundbögen verbunden sind. Ch. und Sch. sind, wie die Abseiten, in gleicher Höhe mit modernen Flachdielen bedeckt. Die stark verjüngten und leicht geschwellten Säulen (unterer Durchmesser 0,56, oberer 0,47) sind aus Trommeln aufgemauert und jetzt, einschliesslich der Kapitäle, m. 3,90 hoch und mit achtseitigen Würfelkapitälern versehen, deren Form und attische Dekgesimse an die entsprechenden Gliederungen im Dom zu Constanz erinnern. Die Basen, deren Plinthen m. 0,35 unter dem jetzigen Boden fassen, haben die attische Form und sind mit schmucklosen Eckknollen versehen. An der W.-Wand und zu Seiten des Choreinganges nehmen ungegliederte Halbpfeiler mit attischen Deckgesimsen die Archivolten auf. Die kahlen Abseiten und die Obermauern des M.-Schs., die ohne Gurtgesimse über den Archivolten aufsteigen, sind mit modernen Rundbogenfenstern versehen. Die O.-Fortsetzung des M.-Schs. bildet der Ch., der, mit geringem Vorsprunge über den Nebenkappen, wie diese geradlinig abschliesst. Er ist 3 Stufen höher als das Langhaus gelegen und, da der ehemal. Triumphbogen entfernt worden ist, in ganzer Weite und Höhe gegen das M.-Sch. geöffnet. Die 3 grossen Rundbogenfenster an der O.-Wand des Chs. sind modern. Beide Nebenkappen des Chs. sind mit flachen Balkendielen bedeckt. Die N. (ehemal. »Helferei-Keller«), die mit dem vorliegenden S.-Sch. durch einen ungegliederten Spitzbogen verbunden war, ist wahrscheinlich die *Peterskapelle* (*Ziegler* 48, *Nüschele* 26). Ein grosses, innen rund-, aussen spitzbogiges Fenster an der O.-Wand ist mit dreitheiligen spätgoth. Maasswerk ausgesetzt. An der N.-Langseite, wo sich eine flachbogige Nische befindet, sind 2 Rundbogenfenster geöffnet; das eine, einfach geschmiegt, datirt aus romanischer Zeit, das O. folgende und höher gelegene ist mit einem Mittelpfosten und 2 runden Nasenbögen ausgesetzt. An der S.-Seite ist hart über dem ehemal. Boden eine breite, flachbogige Nische gelegen. Diese Kapelle, nach *Vetter* (»Anz.« 1886, S. 238 u. 240) muthmaasslich die ehemal. *Sakristei*, ist m. 7,46 l. : 3,07 br. An der W.-Wand ist eine schmucklose Rundbogenthüre nach der Kirche geöffnet. Die W.-Hälfte dieser Kapelle bot vor der 1887 bewerkstelligten Installation der Heizeinrichtung Aufschluss über die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit der Kirche dar. Sie ist m. 0,99 unter dem alten Boden des Schiffes und m. 1,56 über dem S. anstossenden Kreuzgang gelegen. Ueber die Lage des Chores klärt ein m. 2,32 über dem Boden der Sakristei gelegener Mauerabsatz an der W.-Wand und die auf gleicher Höhe befindliche Schwelle einer (nachträglich nach unten verlängerten und jetzt durch die Heizeinrichtung verdeckten) Rundbogenthüre an der N.-Wand auf. Es folgt hieraus, dass der Chor m. 1,33 über dem Schiffe gelegen haben muss. Hart vor der O.-Wand befindet sich hoch an der N.-Mauer eine viereckige, nach oben rundbogig geschlossene Nische. Das einzige Fensterchen, das sich an der O.-Schlusswand öffnet, ist einfach geschmiegt, innen stichbogig, aussen viereckig. Links, etwas tiefer, befindet sich die ehemal. Piscina, aus deren Lage erhellt, dass die Kapelle von jeher durch einen Zwischenboden in 2 Geschosse getheilt gewesen ist. Der W.-Seite des N. S.-Schs. ist der 1597 vollendete Glockenthurm vorgebaut. Er ist schmucklos bis auf die Glockenstube, die auf jeder Seite mit einem spitzbogigen Maasswerkfenster geöffnet ist, darüber springt aus jeder Wimperge ein polygones Erkerchen hervor. Der Spitzhelm zeichnet sich durch eine

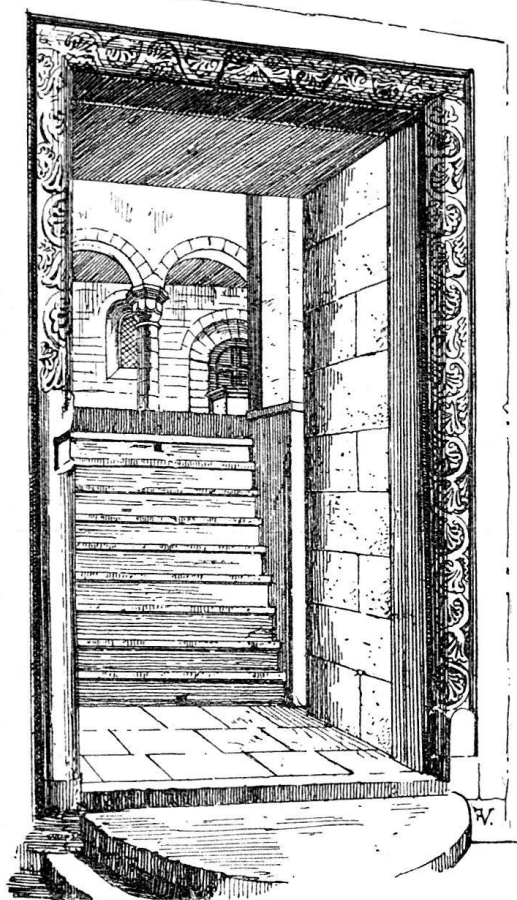


Fig. 30. Stein a. Rh. Seitenportal der Klosterkirche S. Georg (Vetter).

ungewöhnlich schlanke Führung und ein edles Verhältniss zu dem Unterbau aus. Ueber dem Rundbogenportal, das zu ebener Erde an der Südseite des Thurmes in die Vorhalle führt, befindet sich die gemeisselte Inschrift: »Im Jar unßers Herrn | 1596 ward zu dißem thurn | den 10 Juny | der erste stein glegt.« Am Aeusseren der Kirche bildet ein Rundbogenfries, der unter der S.-Dachneige des Mittelschiffes am O.- und W.-Ende todtläuft, den einzigen Zierath. In ihrem ursprünglichen Zustande ist nur die viereckige Pforte erhalten, die am O.-Ende des S.-S.-Schs. in den Kreuzgang führt (Fig. 30). Sie ist rechtwinkelig gekantet und mit einem starken Wulste ausgesetzt, den ein romanisches Ornament von wellenförmigen Blattranken schmückt. — *Wandgemälde.* Ein Gemälde, das im Chor an der N.-Seite, »bei Renovirung der Kirchen Anno 1735, da man Staub und die Weißlung aus Unwüssenheit ziemlich unbedacht herunter gekrazet«, zum Vorschein kam, ist aus einer charakterlosen Copie in Isaak Vetter's handschriftlicher Chronik bekannt. Auf grünem Plane steht die dreischiffige Kirche, die Westfronte von zwei viereckigen Thürmen mit Spitzhelmen flankirt, das Mittelschiff mit einem Dachreiter besetzt. Zu Seiten der Kirche knien Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde, Beide mit Nimben, aber ohne kaiserliche Abzeichen; hinter ihnen kniet jedesmal ein Engel, über demjenigen zur Rechten ein weisser Schild mit durchgehendem rothen Kreuz. Bandrollen, die vor und über den Engeln schweben, sind leer, der weisse Grund ist roth und blau gestirnt. Unter dem Gemälde befand sich die bei Vetter (Bod.-Ver., S. 28) und Nüscheler (II, 1, 79) citirte Inschrift. 1823 kamen (auf derselben Chorwand?)

andere Malereien zum Vorschein: »Das sanctuarium (*Sakramentshäuschen*) war in die Mauer gehauen, und die Pfosten, an welchen das Thürlein hing, standen noch. Auf der einen Seite lag eine knieende Figur mit einem Abtsstabe in der Hand und mit der Inschrift: »ostende nobis dñe. misericordiam.« Auf der anderen Seite stand eine Madonna und hinter ihr noch zwei Figuren, eine weibliche und die eines Mannes — ecce homo? — mit Geißel und Ruthe. Die Farben waren ziemlich gut erhalten. Oben standen die verschlungenen Worte, von denen nur: »de cælo descendi« entziffert werden konnte. Ueber der Kirchthüre gegen das Zeughaus (Nordseite) kam eine schlechte Malerei zum Vorschein, der Kampf des hl. Georg, so wie etwa ein Steiner Mahler denselben sich denken mochte« (*Vögelin*, Msc.). An der Wand hinter den Chorstühlen gegen den Keller des Helfers (N.-Chorkapelle) scheint ein Altar gewesen zu sein, unter demselben standen die Worte: »anno dñi MCCCCXXXVII in mense junio« (*Vögelin*, Msc.) Noch erhalten sind die Reste von Wandgemälden der beiden Chorkapellen, deren schon *Vögelin* l. c. gedenkt. In der N. Kapelle S. Peter waren sämmtliche Wände bemalt. Ueber der Flachbogennische an der N.-Seite ein hohes, leeres Kreuz mit treffelförmigen Ecken, zur Seite S. Johannes und ein anderer Heiliger, gegenüber 2 klagende Frauen. »In der Nische selber,« schreibt *Vögelin* (Msc.) »scheint ein alter Mann zwischen 2 Engeln zu stehen«. Die Figur eines schwebenden Engels ist hier im oberen Theile noch zu erkennen. In der Hohlkehle der Nische die Reste einer Minuskelschrift (Vetter, »Anz.« 1886, S. 239). An der O.-Wand ist zur Linken des Fensters unter einem Kielbogen der Crucifixus zwischen Maria und Johannes gemalt. Rechts die Spur eines gleichen Baldachins. Sieht man auf die gut erhaltenen Köpfe, so überrascht die Kraft des Ausdrucks und eine Ausführlichkeit, die hier zu Lande in Wandgemälden des XV. Jahrhdts. nicht gefunden wird. An der S.-Wand in der W.-Hälfte S. Kummernuss, weiter O. mehrere Wappen (die Form der Helme, ob geschlossen oder mit Spangen versehen, ist nicht mehr zu erkennen. Näheres

Vetter, l. c.). Vielleicht etwas jünger sind die Malereien in der S.-Chorkapelle (*Sakristei*). An der Bogenleibung des Fensters an der O.-Seite die Halbfigur Gott Vaters mit der Taube. An den Wandungen oben die Gestalten der Verkündigung, unten l. die Begrüssung Joachims und der hl. Anna, zu Füssen des Ersteren die knieende Gestalt eines Geistlichen, r. die Begrüssung Mariæ und Elisabeth. Zur Seite des Fensters zwei lebensgrosse Figuren: L. eines hl. Bischofs? r. des hl. Georg, der zu Fuss den Drachen überwindet. (Näheres »Anz.« l. c., p. 240).

Grabstein der Aebte Johannes I. Send † 1444 und Johannes III. Martin, † 1499, die 1823 (im Chor?) gefunden wurden (*Nüscher* 30).

Die nicht mehr vorhandenen *Glasgemälde*, deren Aufzählung Vögelin's Msc. enthalten, waren sammt und sonders 1679 datirt: Im Chor das Wappen der Stadt Zürich und der Bürgermeister Caspar Hirzel und Heinrich Escher. Im Schiff die 1679 erneuerten Fensterstiftungen mit den Wappen Keller, Kambli, Schwerzenbach, Holzhalb, Maag, Waser, Cberkahn, Brämi, Escher, Rahn, Wolf, Keller, Wolf, und wieder von 1679 die Wappenscheiben des Antoni Ulrich, der Zeit Amtmann zu Stein, Joh. Schmidt, Burgermeister der Statt Stein und Bonaventura Tanner, Stattvogt der Stadt Stein. Die spätgoth. *Chorstühle* und *Pontificalsitze* wurden 1823 auf Betreiben des Pfarrers, Dr. Melchior Kirchofer, entfernt, wie es heisst, weil er durch dieselben die Akustik der Kirche beeinträchtigt glaubte. Wie derselbe versichert, waren an diesen Stühlen »Bilder von Affen und Schlangen, Wolfs- und Hundsrachen, Weinfass, Becher und Kanne, verzerrte, hohnlachende, die Zähne und Zunge weisende Gesichter und andere Figuren, welche die Ehrfurcht zu nennen verbietet«, dargestellt (*Ziegler*, S. 53, *Vetter*, Jahrb., S. 230). Ein Theil dieser Chorstühle findet sich auf der Zeichnung *Martin Usteri's*, Sammlung der Künstlerges. in Zürich, Bd. L, 22, wiederholt (»Anzeiger« 1888, Nr. 2, Taf. I u. Ia zu pag. 45 R. 1885. 1888).

Klostergebäude. *W. Lübke*, Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttg. 1882. I. Abth., S. 253. *Ders.*, Bunte Blätter aus Schwaben. Stuttg. 1885. S. 69 u. f. *Ferd. Vetter*, Kloster S. Georg. S. 14. *Ders.*, Klosterbüchlein 28 u. f., Die Frescogemälde im Klostersaal zu Stein a. Rh., herausgegeben von dem historisch-antiquarischen Verein in Schaffhausen. 1869.

Der Kern der Klosteranlage bildet ein Quadrat, das sich der S.-Seite der K. anschliesst. Ausserdem haben zu derselben mehrere abgetrennte Gebäude gehört. Drei Höfe legen sich der S.-Seite des Kloster-Complexes vor. Der W. ist der äussere Hof, zu dem von der Rheingasse ein halbrunder Bogen führt. Ein zweites Thor trennte diesen äusseren von dem mittleren Hofe, der durch eine Spitzbogenpforte mit dem Rhein in Verbindung steht. An der N.- und S.-Seite dieser beiden Höfe sind die ehemal. Oekonomiegebäude gelegen. In der S.-W.-Ecke des mittleren Hofes springt die ehemal. Gastwohnung (Bod.-Ver., S. 46 u. 54), nachmals Zunfthaus »zum Kleeblatt«, vor. An der N.-O.-Ecke dieses Gebäudes befindet sich ein Steinrelief. Es stellt das Brustbild eines weltlich gekleideten Mannes dar, der zwischen gebauchten und spiralförmig canellirten Säulchen die Schilde des Klosters und des Abtes David hält. Zwei Schilde, die, von Engelchen gehalten, ehemed dieselben Wappen wiesen, sind an der Ecke des schräg gegenüberliegenden Klosterbackofens (jetzt Stadtarchiv) angebracht. In der hier anstossenden Quermauer öffnen sich zu dem dritten (inneren) Hofe eine spitzbogige Nebenpforte, die erst 1876 hieher versetzt worden ist und das gedrückt spitzbogige Hauptthor, über dem mit arabischen Ziffern das Datum 1516 gemeisselt ist. Die O.-Fronte dieses inneren Hofes wird durch die S.-Verlängerung des O.-Conventflügels gebildet. Mitten durch dieselbe führt ein flachgedeckter Durchgang in den tiefen, unregelmässig beschaffenen »Bannhof«, der sich von der O.-Seite des Conventes bis zu einer langen Querfronte von Gebäuden erstreckt. Den S.-Abschluss dieser Gebäudefolge bildet flusswärts die ehemal. Leutpriesterei (jetzt Pfarrhaus). Sie war mit der Prälatur durch einen Wallgang verbunden. Die N.-Verlängerung besteht aus Oekonomiegebäuden. Der O.-Seite dieser Fronte legte sich ein von gezinnten Mauern umschlossener Hofraum vor.

Die Mitte des Klostersviereckes (Convent) bildet der *Kreuzgang*. Er umschliesst einen Hof von m. 11,85 N.-S. Breite : m. 17,35 Tiefe. Die Breite der Gänge beträgt m. 2,95. Diese Anlage, deren Ausbau Abt David unternommen hatte, ist unvollendet geblieben. Nur die N.-W.-Ecke und der S.-Corridor sind gewölbt, ausserdem sind an beiden Wänden des W.-Flügels die doppelt gekehlten Schildbögen erhalten, die, spitzbogig geführt, an den Wänden spitz verlaufen. Dieser W.-Gang ist, wie der N.- und O.-Corridor, mit einer m. 3,53 hohen, flachen Balkendiele bedeckt. Die O.- und W.-Schmalseite sind gegen den Kreuzgang mit je 7, die Langseiten mit 10 Spitzbogenfenstern (resp. 9 Fenster und eine Spitzbogenthüre) geöffnet, doch scheint es, dass die verschiedenen Flügel nicht in

auf der man durch einen flachgedeckten Gang neben dem S.-Thurm vorbei auf den Kirchplatz gelangte. Ueber dieser Thüre befand sich ein grösstentheils zerstörtes Steinrelief. Von gebauchten Säulchen hängen 2 krönende Guirlanden herab, über denen das Datum 1518 verzeichnet ist. Hinter S. Georg, der zu Pferd gegen den Lindwurm stürmt, steht eine weibliche Gewandfigur mit Pfeilen (S. Ursula?). Ueber spätere Grabmäler von Amtsleuten und deren Angehörigen, die sich im N.- und O.-Flügel des Kreuzganges befanden, cf. *Vetter*, Kl. B., 49).

Bereits unter Abt Johannes II. Send (1444—60) wurde der Ausbau des O.-Conventflügels begonnen. Er enthält zu ebener Erde zwischen 2 flachgedeckten Durchgängen einen Raum, in dem *Vetter* wohl unrichtig die Kapelle jenes Abtes erkennt; er scheint vielmehr der *Capitelsaal* gewesen zu sein. Der annähernd quadratische Raum misst m. 6,94 N.-S. Breite : 6,60 Tiefe. Die m. 3,08 hohe, flache Holzdecke ist durch Leisten gegliedert, die an der N.- und S.-Wand mit Nasenbögen zusammentreffen. Die schmale Mittelborte ist mit schwarz patronirten Ornamenten geschmückt. An der O.-Seite, neben der nachträglich hier angebrachten Thüre, stellt ein derbes Relief den Crucifixus zwischen Maria und Johannes dar. Zu Füßen des Kreuzes kniet ein Abt; er ist baarhaupt, mit dem Mönchshabite bekleidet und hält in den gefalteten Händen das Pedum. Vor ihm ein Schild, in dem man noch das Hintertheil eines Stieres (Wappen der Send) erkennt. An der S.-Wand Reste von nahezu lebensgrossen, bloß mit schwarzen (theilweise retouchirten) Linien gezeichneten Figuren aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts.: Ein König mit dem Modell einer Kirche (Heinrich II.?) die Madonna, ein Bischof und hinter ihm die knieende Figur eines Mannes mit seltsamer, spitz nach vorne geschweifeter Mütze. An der N.-Seite, wo an der Holzwand das Datum 1588 gemalt ist, wird von 2 alten Consolen eine Holzterrasse getragen. An der W.-Wand ist eine Spitzbogenthüre zwischen zwei rundbogigen Maasswerkfenstern nach dem Kreuzgange geöffnet. Den S.-Rest dieses O.-Conventflügels nimmt jenseits des Durchganges das ehemal. *Refectorium* ein, traditionell die Conventstube, zu Anfang des XVI. Jahrhdts. dagegen »das nüw refental« genannt (*Vetter*, Kl. B., 47). Den Eingang zu derselben öffnet eine goth. Rundbogenthür an der S.-Seite des Durchganges. Ihr tadellos erhaltenes goth. Eisenbeschläge ist an den Rankenenden mit Burlesken, u. a. der Figur eines Mönches, geschmückt. Der m. 13,05 l. : 7,15 br. Saal correspondirt durch eine Thüre mit der S. etwas tiefer vorliegenden Kapelle des Abtes David. Die 3 m. hohe, flachgewölbte Holzdecke des Refectoriums ist mit kräftig profilirten Langbalken unterzogen, deren Mittelknäufe mit applicirten Sternen und Rosetten von Blech besetzt sind. An der Mitte des Querzuges sind zu Seiten eines senkrechten Krummstabes zwei geneigte Schilde geschnitzt, herald. links 5 Kugeln $\ddot{\cdot}$, r. ein durchgehendes Kreuz. Die lange O.-Wand ist mit 4 Gruppen von Doppelfenstern geöffnet. Die Zwischenpfeiler, oben und unten vorgeschweift, sind an den Fronten mit 2 Kehlen gegliedert, die auf einem mittleren Wulste zusammentreffen. Die ganze Höhe des Saales nimmt in der N.-W.-Ecke ein steinerner, viereckiger Einbau ein. Er ist mit einem rundbogigen Gewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen. Die Rippen sind doppelt gekehlt, vier kurze Diagonalen, die mit einem leeren Viereck zusammentreffen. An der W.-Wand, wo sich eine Flachbogennische befindet, heben die Rippen auf Gesimsconsolen an. Die Träger des Gewölbes sind Flachbögen, die S.-O.-Stütze ist eine $\frac{3}{4}$ -Säule mit vorgelegter Strebe, deren Fronte der Schild mit 5 Kugeln und ein aufrechtes Pedum schmückt. Die N.-Vorlage ist eine Halbsäule, mit hohem, aufgekehltm Rundsockel. Die Bestimmung dieses Einbaues, der sich nach Mittheilung des Herrn Prof. Dr. *Ferd. Vetter* in derselben Form und Stellung im Kloster Alpirsbach wiederholt, ist räthselhaft. An der N.-Wand, von dem Einbau durch die Thür getrennt, befindet sich eine Flachbogennische. Sie scheint als *Lavabo* gedient zu haben. Ueber derselben enthält eine vertiefte Tafel die Minuskelschrift: »anno . dñi . m . cccc . xLij . iohann[es] . Send . abbas me . fieri . fecit.« Zur Seite herald. r. der Schild mit dem gegürteten Ochs, Schild l. enthält ein durchgehendes Kreuz. Beide Schilde sind an Kettenstücken aufgehängt.

Das einzige Obergeschoss dieses O.-Flügels ist umgebaut. Den S.-Zugang von der Prälatur bildet eine enge Pforte, der gefaste Rundbogen setzt über den Pfosten consolartig an, diese Pforte konnte mittelst eines in die Wand eingelassenen Balkens verammelt werden. Sie führt in einen geräumigen, flachgedeckten Flur, in welchem *Vetter* (Kl. B. 45) wohl richtig das ehemal. Dormitorium erkennt. Ueber den Stichbogenfenstern an der O.-Wand zieht sich ein schmaler Fries von Ornamentmalereien hin. Sie zeigen, hell auf schwarzem Grunde, drei Mal den Reichsschild und ein Rundmedaillon, das ein aus den Minuskeln C † S oder ch zusammengesetztes Monogramm enthält. Dazwischen sind Topfpflanzen gemalt, neben denen einmal zwei Waldmenschen in der Kufe sitzen und zu äusserst l. die Halbfiguren zweier bartloser gekrönter Figuren mit Lilienscepter (Heinrich II. und Kunigunde?).



Fig. 32 und 33. Stein a. Rh. Mittelalterliche Karikaturen im Kloster S. Georg (nach den Originalien durchgezeichnet von Prof. Dr. Ferd. Vetter).

Vielleicht jüngeren Datums sind die farbigen Wappen über dem N.-O.-Fenster, in der Mitte dasjenige des Abtes David mit dem Datum 1499, herald. r. auf weissem Feld ein rothes, aufrechtes Einhorn, l. Mandach. Zwischen beiden Fenstern deuten farbige Spuren auf das ehemal. Vorhandensein eines Madonnenbildes.

Der N.-Rest dieses Stockwerkes, welcher der Länge des O.-Kreuzgangflügels entspricht, ist durch einen Mittelgang in 2 Hälften getheilt, welche je 4, resp. W. 5 Mönchszellen enthielten. Die jetzigen hölzernen Mittelstützen sind späteren Datums. Die Zwischenwände sind aber meist entfernt und der grösste Theil der O.-Hälfte in einen langen Saal verwandelt, der bis unlängst die städtische *Waffensammlung* enthielt. Eine einzige Zelle in der N.-O.-Ecke ist noch in ihren ursprünglichen Abmessungen erhalten. Der Boden ist mit Backsteinfliesen belegt, die sich zu einer goth. Musterung von Rundpässen mit Eichenblättern verbinden. Dieselben Fliesen finden sich in Alpirsbach. An den Wänden und Fensternischen, die zu den Zellen gehörten, sind im Stil des XV. Jahrhds. rohe Burlesken und Ranken (Fig. 32 u. 33) und an der O.-Wand des Waffensaales der österreichische Bindenschild gemalt. Am N.-Ende des Zellenganges führt eine Holzterrasse in den Kreuzgang hinab.

Dem S.-Flügel des letzteren legt sich ein Gebäude vor, das im Erdgeschoss mehrere flachgedeckte Räume von unbekannter Bestimmung enthält. Der W.-Eckraum, wo sich ehemals der grosse Backofen befand, ist Stadtarchiv, ein grösseres, O. folgendes Gemach, vielleicht der ehemal. *Empfangssaal*. Er ist S. in seiner ganzen Länge mit einer Reihe von sehr schmalen, rechteckigen Fenstern nach dem inneren Hofe geöffnet. Freistützen, auf der Fensterbank ruhend, tragen den Sturzbalken von Eichenholz. Die schlanken achteckigen Fensterpfeiler sind mit einfach profilirten Kämpfern versehen, dem einen derselben ist eine Console vorgesetzt, unter welcher ein Schildchen ein aufrechtes Pedum enthält. Die jetzige Balkendiele ist späteren Datums. An den Empfangssaal schliesst sich O. ein schmaler Raum — vielleicht das ehemal. *Parlatorium*, das den Durchgang von dem inneren Hofe zu dem Kreuzgang vermittelt. Ein zweites, zwischen diesem muthmaasslichen Parlatorium und dem Refectorium gelegenes Gemach, das mit dem letzteren und der Prälatur in Verbindung steht und ehemals an der O.-Seite auch eine nach dem oberen Stocke führende Treppe enthielt, möchte die Klosterküche gewesen sein. Das obere Stockwerk dieses S.-Flügels enthält neben dem schmalen, längs der N.-Seite sich hinziehenden Corridore verschiedene ursprünglich auf ungleicher Bodenhöhe gelegene Räume, die 1731—40 grösstentheils in einen langen Saal vereinigt worden sind. An der Aussenseite dieses Saales, im Corridore, steht die im XVI. oder XVII. Jahrh. gemalte Inschrift: »Würffel, Weyber — Weyn | Bringend Lust und Pein.«

Ein tiefer Gebäudecomplex an der W.-Seite des Kreuzganges enthält die Keller und über denselben, nächst der K., des »Forsters Haus« und das Bindhaus (Küferei) und Kelter.

Der S.-Fronte des O.-Klosterflügels legt sich die muthmaasslich ganz unter Abt David erbaute *Abtswohnung* vor. Das Erdgeschoss enthält die Keller. Vom inneren Hofe führt dem S.-Klosterflügel entlang eine steinerne Freitreppe zu dem ersten Stock der Prälatur hinauf. Der ziemlich unregelmässige Complex derselben besteht aus 2 von N. nach S. einander vorgebauten Theilen. Der S.-Theil ist ein Doppelhaus, das nach dem Rhein mit 2 abgewalmten Giebeln schliesst. Dasselbe enthält im ersten Stock des Hauptgebäudes das äbtische Speisezimmer und eine Nebenstube, an die sich in dem flusswärts vorkragenden Stocke des O.-Nebenhauses 2 Kammern mit den Closetten schliessen. Zwischen dieser Rheinfronte und dem O.-Flügel des Klostervierecks fügt sich der erste Theil, dessen W.-O.-Tiefe derjenigen des Hauptgebäudes entspricht. Von der Freitreppe im inneren Hofe gelangt man in einen Vorraum, dem O. die Kapelle des Abtes David (jetzt Küche) folgt und sodann S. durch eine Spitzbogenthüre mit dem Schild der Winkelsheim vorschreitend, durch einen wiederum flach gedeckten Querflur in das Speisezimmer des Abtes. Die *Abtskapelle* ist ein jetzt flach gedeckter Raum von m. 6,08 O.-W. L. : 3,83 Br., der sich O. mit einem m. 2,28 weiten Spitzbogen nach dem zerstörten Chore öffnete. Der Scheidebogen, der in einem Zuge aus den gleich profilirten Vorlagen wächst, ist mit 2 Hohlkehlen gegliedert, die auf einem starken Wulste zusammentreffen. Die Basen dieses Wulstes, aus Kehle und kantiger Platte bestehend, ruhen auf rautenförmig verzierten Rundsockeln. Der Chor war gewölbt, die Ansätze der Rippen und Schildbögen zeigen die doppelte Kehlung. Im Scheitel des Chorbogens ist schiffwärts der Schild der Winkelsheim angebracht. Die gegenüber liegende Spitzbogenthür zum Flure ist mit Stabwerk gegliedert, das sich im Scheitel verschränkt. Das *Speisezimmer* (Ans. bei *E. v. Rodt*, Kunstgeschichtl. Denkmäler der Schweiz, Serie II, Bl. 7, wiederholt bei *Vetter*, Kl. B. zu p. 30) ist ein Raum von m. 6,43 O.-W. Tiefe zu m. 5,87 Br. Er ist m. 2,72 hoch, mit

einer flachen Holzdielen bedeckt. Energisch profilirte, mit kurzen Endungen verschränkte Stäbe bilden ein rautenförmiges Cassettenwerk. Die 7 Knotenpunkte waren mit Schnitzereien besetzt — u. a. ein Elephant mit Thurm — die kurz vor dem Uebergang des Gebäudes an die Stadt verschwunden sind. Die Bordüre, welche die Decke umschliesst, ist mit ornamentalen Flachschnitzereien geschmückt. An der W.- und S.-Seite springt ein viereckiger Erker vor. Beide sind flach gewölbt. Schildbögen fehlen, die spitz verlaufenden Rippen sind doppelt gekehrt. In dem W.-Erker bilden sie ein Rautengewölbe, dessen Schlussstein den Schild der Winkelsheim enthält. Der grössere Erker an der S.-Wand ist mit einem Sternengewölbe bedeckt, die Rippen sind mit kurz gekappten Endungen verschränkt und treffen mit einem leeren Schlusssteine zusammen. Zu Seiten dieses Erkers sind 2 tiefe Nischen mit zierlich profilirten, gegen die Mitte ansteigenden Halbbögen überwölbt. Buffet und das Getäfer, mit dem die Wände bis zum oberen Drittel verschalt sind, zeigen einfache Hochrenaissance-Formen. In diesem Speisezimmer hatte vielleicht das zierliche hölzerne *Credenzgestell* gestanden, von welchem *Martin Usteri* in dem Sammelbande L. 22, fol. 12 v. der zürcherischen Künstlergesellschaft eine Skizze hinterlassen hat und das von *Ferd. Vetter* (»Anz.« 1888, Nr. 2, p. 43 u. f. Taf. I, Fig. 2) im Musée de Cluny in Paris wieder nachgewiesen worden ist.

Die östlich anstossenden Zimmer sind mit goth. Schnitzbordüren geschmückt, »in der zweiten Kammer nebed der Wohnstuben gegen den Rhein findet sich an dem unter der Holzdecke befindlichen Fries die Minuskelinschrift: »Kaiffer hanrich . hertzog . byrchat iodocuf . abas . ano . domini . dvsig . vierhundert lxxxı 1481.« Darunter sind die Leisten durch Kielbögen verbunden und unter denselben die Schilde von Baiern, Schwaben, Stein, Bamberg, waagrecht getheilter Schild, Zürich und (ohne Inful) das muthmaassliche Wappen des Abtes Jodocus Krumm (?) 1460—90.

Die Theilung des folgenden Stockes stimmt im Wesentlichen mit derjenigen der Bel-étage überein. Ein schmaler Gang, dessen Holzdielen eine flachgeschnittene Rankenbordüre umschliesst, vermittelt die Verbindung zwischen dem O.-Conventflügel und dem Hauptgebäude der Prälatur. Er ist beiderseits von 2 Räumen begleitet: W. von einer Kammer, wo die flachgeschnittene Rankenborte der Decke das Schildchen der Winkelsheim enthält, und der sogen. »Freiheitsstube« (Arbeitszimmer des Abtes David?), O. von einer Kammer und einem Flure. Die W.-Hälfte des Hauptgebäudes enthält den Freskensaal, dem O. ein Flur mit goth. Schnitzdecke und die in dem Nebengebäude etwas tiefer gelegenen Kammern folgen. Der flachgedeckte Flur, der N. vor der letzteren liegt, enthält 1509 datirte Wandmalereien: Zu beiden Seiten des O.-Fensters spätgoth. Zierranken auf Holz, die S.-Wand schmückt ebenfalls Grau in Grau gemalt, die Anekdote von den »vier stärksten Dingen« (*Vetter*, »Anz.« 1879, S. 896. Kl. B. 43). Dieser Flur ist wahrscheinlich der Warteraum zu der O. vorliegenden Privatstube des Abtes David gewesen. Die O.-Seite dieses letztgenannten Gemaches schmückt eine zierliche spätgoth. Holzschnitzerei, die Umrahmung einer Nische. Das Kopfstück zeigt, von Inful und Pedum überragt, die Schilde des Klosters und des Abtes. Elegantes Rankenwerk zu Seiten desselben wächst zu einem Kielbogen, auf dem zwei Vögel an den krönenden Blumen naschen (wiederholt als Titelbordüre in *Vetter's* »Kloster S. Georg«).

Der Freskensaal (wohl ehemals *Festsaal*) ist ein unregelmässiges Rechteck von m. 8,30 O.-W. L.: m. 5,98 Br., dessen rheinwärts gelegene S.-Seite mit einem viereckigen Erker zwischen 2 tiefen Flachbogenfenstern geöffnet ist. Der Erker ist mit einem spitzbogigen Netzgewölbe von Stein bedeckt. Schildbögen fehlen. Die an den Ecken und Wänden verlaufenden Rippen sind doppelt gekehrt und an den Schneidungen mit Roth, Blau und Gold gefasst. Die W.-Gewölbekappen sind mit zierlichen Pflanzenornamenten schwarz, grün und gelb bemalt. Ein einziges Flachbogenfenster befindet sich an der W.-Wand, gegenüber und in der Mitte der N.-Langseite öffnet sich eine viereckige Thüre. Die Decke ist durch 6 Langbalken gegliedert, deren Zwischenräume mit glatten Halbcylindern verschalt sind. Eine einzige Quergurte zieht sich durch die Mitte hin; ähnliche Bordüren schliessen die Decke an der O.- und W.-Schmalseite ab. Die Kanten der Balken und Gurten sind mit einer Hohlkehle gegliedert, die von 2 kurz verschränkten Rundstäben begleitet wird. Diese Profile wie die halbcylindrischen Wölbungen sind einfärbig blau. Die Höhe der Decke beträgt m. 2,58 unterkant Balken, und m. 2,82 aus dem Scheitel der Rundtonnen gemessen. Die Untersichten der Balken und die Bordüren sind mit reichem Zierrath geschmückt, die Quergurten theils mit Flach-, theils mit freien Schnitzereien, die sich in der Naturfarbe des Holzes vom blauen Grunde abheben.